

# Sommertag

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 22

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672707>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der. Sie setzen sich mit Vorliebe auf ein Mäuerchen, wo sie rasch wieder marschbereit sind. Ihr Rucksack ist mit feldmässigen Aluminiumkanistern, mit Dosen, Büchsen und Flaschen dickbauchig angefüllt. Wenn man indiskret wäre, möchte man in all diese Aluminiumbehälter hineingucken, um zu sehen, was sie da von Hamburg nach Sizilien mitführten. Einmal tat ich es: da waren saure Heringe, Kartoffelsalat und in einer andern Dose Margarine. Und da erkannte ich, dass auch die Deutschen, ähnlich den Franzosen, selten gewillt sind, sich den Essgewohnheiten anderer Völker anzupassen.

Wenig oder nie picknicken die *Belgier*. Sie haben meist so grosse, umfangreiche Autos wie gewisse Schweizer, und wer einen solchen Wagen fährt, pflegt, wenige Ausnahmen vorbehalten, nicht am Strassenrand, sondern im Grand Hotel abzustiegen. Zahlreich wie nie zuvor, picknickend, mit Zelt oder Wohnwagen die Strassen säumend und die beste Nase für Bergwiesen, für rauschende Bächlein und verträumte Seeufer habend, das sind die *Engländer*. Die fünfundzwanzig Pfund Reisegeld, welche ihnen die Regierung für Ferien bewilligt, mögen daran schuld sein, dass sie für das Leben am Strassenrande ein derartiges Geschick entwickelten. Man trifft sie in der Mittags- und Abendzeit einkaufend im Dorflädeli. Man begegnet ihnen in italienischen Osterien, wo sie sich, Volk der Teetrinker, mit einer Flasche einheimischen Weins eindecken. Man sieht sie findig ihr Menu mit selbstgefangenen Fischen bereichern, sie suchen am Meere Muscheln und Krebse, in den Bergen Heidelbeeren, und wenn man mit ihnen redet,

so gestehen sie, dass sie noch nie so schöne Ferien verlebt hätten wie mit dem wenigen Geld. (Aber bitte, Herrn Churchill nicht sagen.) Und vor allem erführen sie täglich, stündlich die Gastfreundlichkeit der Einheimischen. Sowohl im Berner Oberland wie am Vierwaldstättersee, am Mittelmeer wie an der Adria. Hier geht ein Volk auf Reisen, das meisterhaft versteht, aus der Not eine Tugend zu machen.

*Schweizer* picknicken auch. Aber die Deutschschweizer sind darin weniger Lebenskünstler als die Westschweizer. Genfer und Waadtländer Autos und Motorvelos trifft man zur Essenszeit auf allen Ueberlandstrassen der Welt im Schatten parkiert. Der Deutschschweizer lässt sich von seiner Frau eher kleine Bissen zwischen die Zähne schieben, damit er die zum Fahren so günstige Essenszeit ausnützen kann, weil dann wenig andere Wagen auf der Strasse sind. Man merkt, die Fähigkeiten, das Leben zu geniessen, sind verschieden. Der eine genießt es am meisten, wenn er auf autoleeren Strassen dahinrast, der andere schleppt saure Heringe von Hamburg nach Sizilien, der dritte versucht bei Mutter Grün sein Esszimmer zu rekonstruieren, auf dass ihm die heimischen Tafelsitten nicht fehlen.

«Andere Länder, andere Sitten», hiess ein vielzitiertes Sprichwort. Es ist eigentlich schön, dass man, um diese Sitten kennen zu lernen, nicht einmal in andere Länder reisen muss. Eine Fahrt über die Ferienstrassen der Schweiz genügt, um zu wissen, wie die verschiedenen Nationen das Leben geniessen oder auch nicht geniessen. Wer Augen hat zu sehen, der sehe.  
Hanna Willi.



### Sommertag

Martin Schmid

Ein Meislein ruft im Rosenhag,  
den ganzen Tag, den ganzen Tag.  
Die Pappel ragt. Der Brunnen singt.  
Ein Dengelhammer fernher klingt.  
Hochüber fährt ein Wolkenkahn.  
Wo ist sein Port, wo hält er an?  
Wer ist's, der weiss am Buge steht?  
Der Wind hat alles bald verweht,  
Noch zittert, zuckt ein Schleierlein  
und geht in blaue Kühle ein.